

Gelebter Wandel – Alltag als Beobachtungsebene von Veränderungsprozessen

Veränderungen im Alltag ziehen nicht selten Anpassungen der Architektur nach sich. Daher liegt die Frage nahe, welche baulichen Folgen große Veränderungen haben – besonders wenn sie so tiefgreifend sind, dass die Situation retrospektiv als Epochengrenze definiert wird.

Archäologischen Untersuchungen liegt die Annahme zugrunde, dass sich Auswirkungen des Wandels durch eine veränderte alltägliche Nutzungspraxis im Material niederschlagen¹. Alltag ist daher ein wichtiger Bereich in der Erforschung von Wandlungsdynamiken. Es gibt eine Vielzahl von Themen, über die Informationen zu vergangenem Alltag erschlossen werden können, und somit auch eine Vielzahl von Disziplinen, die ihre Fragestellungen und Methoden einbringen². Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts etablierte sich Alltag mit einem breiten Themenspektrum wie Familienleben oder Ernährung auch als Fragestellung der Byzanz-Forschung³. In historischen Quellen findet der Alltag und sein Wandel indes selten Niederschlag⁴. Da Alltagshandeln den Umgang mit materieller Kultur in sich birgt ist er jedoch umso häufiger in archäologischen Quellen überliefert⁵.

Dennoch sind archäologische Arbeiten zum Alltäglichen in byzantinischen Haushalten größtenteils ein Desiderat. Obwohl gewöhnliche Haushalte essentielle Elemente der Gesellschaft und Siedlungen sind, werden sie häufig eher summarisch untersucht⁶. Die Arbeiten bleiben allgemein oder katalogartig auf der Objektebene⁷ oder sie beziehen sich auf architektonische oder funktionale Aspekte. Synthesen, die detaillierte Einblicke in bestimmte Perioden erlauben würden, sind rar. Sie hätten das Potential zu verdeutlichen, welche Einflüsse wirtschaftliche und soziale Vorgänge auf das Siedlungs-

bild haben und würden somit zu einem tieferen Verständnis der jeweiligen Siedlungskontexte beitragen⁸.

Im Folgenden soll daher die physische Umgebung von Alltagshandeln in Siedlungen im Fokus stehen. Die Verknüpfung von Wandel, Alltag und archäologischem Nachweis werden zunächst theoretisch und methodisch erläutert und dann an einem Beispiel dargelegt. Dafür bietet sich die Veränderung des Stadtbildes im Übergang zwischen Spätantike und frühem Byzanz an: Im Befund zeigt sich häufig das Phänomen des »Encroachments«⁹, ein Vordringen kleiner einfacher Ein- und Umbauten und Häuser in die einstmals geordnete Stadtstruktur, das auf Handlungen im Alltag zurückzuführen ist.

Alltag als Forschungsgegenstand

In der historischen Alltagsforschung zeichnen sich drei Auffassungen von Alltag in Haushalten ab, die je eigene Aspekte abdecken. Der Alltag wird zum einen als persönlicher Bereich, als »Privatleben«¹⁰ gesehen, etwa in Abgrenzung zu »Handwerk«. Bei einem solchen Versuch, Alltag in übersichtliche Bereiche zu gliedern verlieren die Kategorien indes die gegenseitigen Bezüge innerhalb des holistischen Alltagsgefüges¹¹. Ein eher handlungstheoretischer Zugang erfolgt dagegen über die Auslegung als sich alltäglich wiederholende, nicht unbedingt reflektierte Handlungen¹². Wie im folgenden Text kann der Alltag als Forschungsgegenstand das tägliche Einerlei im Leben der einfachen Leute umfassen¹³.

1 Haldon, Stadt 9. – Svensson Household 5f.

2 Teuteberg, Daseinsformen 45-49. – Rautman, Daily Life XXIV-XXVI.

3 Rautman, Daily Life XXIV-XXVI.

4 Kaplan, Population 143. – Beck/Bolender/Brown/Earle, Eventful Archaeology 844.

5 Svensson Household 48.

6 Rheidt, Wohnhäuser 195. – Diese Beobachtung stellte bereits Claude, Stadt 101 an. Zu den möglichen Gründen Mango, Action 86-98.

7 Vgl. Putzeys/Waelkens/Poblome et al., Contextual Analysis 206. – Untersuchungen v. a. an Möbeln und Textilien: Papanikola-Bakirtzi, Furnishings. – Maguire, Garments.

8 Bouras, City 612. – Lucas, Time 43. – Putzeys/Waelkens/Poblome et al., Contextual Analysis 206.

9 Jacobs, Aesthetic Maintenance 622f., siehe Anm. 76.

10 z. B. Rautman, Daily Life: vor allem Familie, Frauen- und Genderforschung, Kleidung, Ernährung, Hygiene und Umgang mit Geburt und Tod. – Svensson, Household 11.

11 Bernbeck, Theorien 109.

12 Beaudry, Household 12-16. – Svensson, Household 6f.

13 Teuteberg, Daseinsformen 52. 56.

Haushalte – Raum des Alltagsgeschehens

Eine Perspektive auf den Alltag ergibt sich aus einer archäologischen Kernkompetenz – dem Raumbezug. Ein Feld, auf dem Alltag und Raum in jeder Siedlung unmittelbar aufeinandertreffen, sind Wohnhäuser und die Haushalte, die sie beherbergen. Sie sind die grundlegende Einheit von Siedlungen¹⁴. Haushalte sind Strukturen, die häufig eher beiläufig dokumentiert und interpretiert werden. Dies wird ihrer Komplexität nicht gerecht: Sie sind sowohl konkreter physischer Raum als auch virtuelle Entitäten. Sie dienen als analytische Größe und sind die kleinste materiell fassbare soziale und wirtschaftliche Einheit¹⁵, die auch in der historischen Überlieferung auftreten kann¹⁶. Haushalte lassen sich über unterschiedliche Attribute definieren, die sich zu einem Gesamtbild zusammenfügen und unterschiedliche analytische Ansätze ermöglichen: Funktionen, Raum und Soziale Gruppe und ihre Beziehungen zueinander¹⁷.

Die Form, die Organisation, der physische Raum und damit auch die Definition von Haushalten sind kultur- und zeitspezifisch und abhängig von sozialen und ökonomischen Status. Eine Eingrenzung des Forschungsgegenstandes ist daher zielführend¹⁸. Aufgrund des gleichermaßen konkret materiellen und virtuellen Charakters des Haushaltes¹⁹ ist es möglich, den Bogen zwischen der archäologischen Quelle, dem materiellen Niederschlag individuellen Handelns hin zur Einbindung in soziale Gruppen und den spärlichen historischen Quellen zu schlagen²⁰. Haushalte bieten einen überschaubaren Beobachtungsrahmen und ermöglichen detaillierte Analysen relativ abgrenzbarer Einheiten. Sie ergänzen andere, etwa wirtschaftliche Forschungsansätze, sodass die Ergebnisse zusammengenommen einen umfassenderen Einblick in den Siedlungsalltag gewähren²¹.

Haushalte bieten Raum für die Bedürfnisse ihrer Benutzer, wie Nahrungszubereitung und -konsum, Lagern, der Weitergabe von Gütern, Eigentum, aber auch vom Rechten und gesellschaftlichen Konventionen²². Zudem sind sie der Ort geregelter biologischer Reproduktion, dem Ausleben und der Weitergabe von sozialen Rollenbildern²³, für Schlaf, und epochenspezifisch für Handel und Handwerk²⁴. Die architektonische Gestaltung des Haushaltes kann soziale Praktiken widerspiegeln²⁵. In der Regel ermöglicht sie das Alltagshandeln, das jedoch nicht in Gänze innerhalb der Hausmauern

erfolgen musste²⁶. Das Tätigkeitsspektrum kann natürlichen Einschränkungen oder sozialen Regeln unterliegen²⁷ oder in ausgelagerten Gebäuden oder auf der Straße stattfinden. Daher haben die wirtschaftliche Organisation und die sozialen Regeln der Gemeinschaft, in der gelebt wird, Einfluss auf die architektonische Gestaltung. Der materielle Niederschlag von Objekten und Raumgestaltung ist das Echo des Zusammenlebens der Benutzer, ihrer Auffassungen von Privatsphäre, von Arbeitsteilung, von Geschlechterrollen und Machtverhältnissen: ihre sozialen Praxis im alltäglichen Umgang und ihre Art, ihr soziales und biologisches Überleben zu sichern²⁸.

Der Fokus archäologischer Haushaltsforschung liegt auf dem materiellen Niederschlag alltäglicher Aktivitäten und dem sozialen Kontext. Ihre Fragestellungen gehen freilich über die Auswertung von Wohnhausbefunden hinaus, denn das Haushaltskonzept bietet die Möglichkeit, auf das alltägliche Leben seiner Bewohner zu schließen²⁹. Dies kann dazu beitragen, den möglichen Handlungsspielraum Einzelner innerhalb von Gemeinschaften auszuloten und somit ihre Funktion in Transformationsprozessen zu verstehen, wobei die Funktion der Haushalte als interagierender Teil eines Siedlungsgefüges verstanden wird.

Die zeitliche Dimension – Fassbarkeit von strukturellem Wandel in der archäologischen Überlieferung

Handlungen sind archäologisch fassbar, wenn sie überlieferte materielle Konsequenzen haben³⁰, die sich lokal niederschlagen. Sie sind entweder singulär oder repetitiv. Zwar können einzelne Aktionen dabei Phänomene des Wandels darstellen, sind aber für sich genommen keine Argumentationsgrundlage. Um individuelle Entscheidungen, singuläre Ereignisse von Moden und diese von tiefgreifenden strukturellen Veränderungen zu unterscheiden, müssen sie chronologisch und räumlich eingeordnet werden³¹.

Es bietet sich an, den Blick bei der Suche nach strukturellen Veränderungen auf wiederholt und über einen gewissen Zeitraum ausgeführte Handlungen zu richten, die Praktiken³². Muster der repetitiven Praktiken in den materiellen Überresten geben Auskunft über das Alltägliche. Zwar können auch Einzelaktionen im Alltag begründet sein, alltäglich werden

14 Bouras, *City 650*. Für die Alltagsforschung eignen sich spezifische Gebäudetypen eher als Vielzweckareale. Administrative und kulturelle Gebäude spiegeln nicht den Alltag der Bewohner wieder. Geschäfte und Werkstätten werden hier als Teil der Haushalte aufgefasst.

15 Andersen, *Finding Space* 109f. – Svensson, *Household* 13-15.

16 Hammel, *Balkan Households* 173f. – Kaplan, *Population* 143-149.

17 Hendon, *Domestic Households* 272.

18 Für Fragestellungen, die nicht hochauflösend auf die sozialen Gefügestrukturen innerhalb von Haushalten abheben, ist eine solche Definition ausreichend.

19 Ähnliches stellte Svensson, *Household* 5 für den Alltag fest.

20 Deetz, *Households* 719.

21 z.B. Studien zum Alltag der Stadt Cherson auf der Krim (Rabinowitz/Sedikova/Henneberg, *Daily Life*).

22 Deetz, *Households* 724.

23 Wilk/Rathje, *Household archaeology* 618. 621. – Cooper, *Household* 96f.

24 Cooper, *Household* 96. – Rautman, *Daily Life* 44. – Koder, *Byzantiner* 191.

25 Rautman, *Daily Life* 44f. – Koder, *Byzantiner* 167f., z.B. Ideal der räumlichen Trennung von Geschlechtern im Alltag.

26 Bernbeck, *Theorien* 187.

27 So unterliegt zum Beispiel die biologische Reproduktion in zölibatären Hausgemeinschaften einem Tabu.

28 Beaudry, *Households* 5-8. – Hendon, *Domestic Households* 275f. – Wood, *Households* 212-214.

29 Merton, *Middle Range* 457.

30 Sommer, *Fundvergesellschaftungen* 59.

31 Lucas, *Time* 33.

32 Hörning, *Dinge* 169-171.

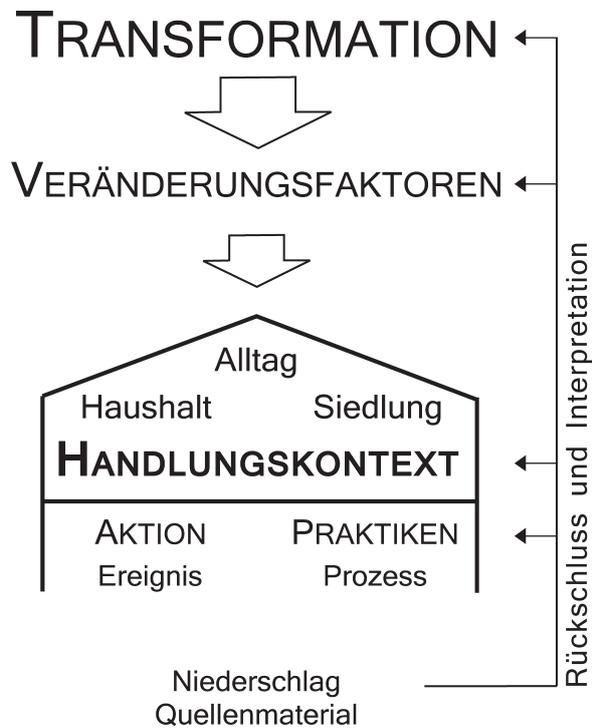


Abb. 1 Verbindung von Transformation und Material. – (Grafik M. Steinborn).

sie erst durch Wiederholung. Je routinierter das Handeln ist, desto deutlicher ist es archäologisch zu identifizieren³³ und mit Prozessen zu verbinden. Auf einen Wandel in den Praktiken kann dann geschlossen werden, wenn sich Muster in der materiellen Kultur umformen. Erst durch den Vergleich der Muster wird der Wandel sichtbar. Die Identifikation der älteren Nutzungsspuren kann jedoch durch Überformungen erschwert werden³⁴.

Praktiken sind über Zeiträume definiert, der archäologische Befund zeigt indes einen Zeitpunkt: den Zustand am Nutzungsende³⁵ – oder, bei komplexeren Stratigrafien, mehrerer aufeinanderfolgender Nutzungsenden. Im Fokus der Erforschung von Alltagspraxis und ihrem Wandel steht daher die Auswertung der Befundentstehung³⁶. Es kann einige Zeit dauern, bis sich Transformationen der Praktiken im Fundgut abbilden, wobei die Gründe dafür unterschiedlich sind. Zum einen benötigen Veränderungen in der Lebenswelt der Betroffenen Zeit, um sich durchzusetzen – das gilt besonders für die Situation in Haushalten als Orte, an denen soziale Normen gelebt und an biologische und soziale Nachfolger weiterge-

geben werden. Hier treffen Tradition³⁷ und modernisierende Impulse aufeinander, die sich unter Umständen erst mit einer Generationenablösung durchsetzen. Auch die Nutzungsdauer der Objekte wirkt als verzögerndes Moment zwischen dem Veränderungszeitpunkt seinem Eintritt in den Ablagerungskontext³⁸. Bei der Untersuchung von Veränderungsprozessen sollten daher auch die Aspekte von Nutzungsdauer und Gleichzeitigkeit bedacht werden³⁹. Es ist möglich, dass die Veränderungen in Handlungsmustern retrospektiv im materiellen Niederschlag besser zu erkennen sind als für die Handelnden selbst⁴⁰, sie jene Veränderungen also nicht bewusst wahrgenommen haben.

Verknüpfung des archäologischen Befundes mit Wandlungsprozessen im Alltag

Bei der Verbindung zwischen dem empirischen Befund und abstrakten Modellen, die z. B. Wandlungsprozesse erklären, helfen schrittweise Abstraktionen von der Datenbasis⁴¹. Für die archäologische Erforschung von Wandelvorgängen heißt das, dass der empirische Befund mit dem Handeln, das Handeln mit dem Kontext (Alltag, Haushalt, Siedlung) und der Kontext mit der Transformation verbunden werden müssen. Die zeitlichen Ebenen von Ereignis und Prozess werden zusammengeführt, wobei die Beobachtungsebene des Haushalts ein verbindendes Element darstellt (Abb. 1)⁴². Im Idealfall müsste mit vielen detaillierten Fallbeispielen gearbeitet werden⁴³, was aufgrund der dünnen Datenbasis für die byzantinische Zeit bisher nicht möglich ist. Sie lässt es aber zu, das etablierte Erklärungsmodell zu prüfen.

Eine soziologische Handlungstheorie, die Handeln und die Veränderung der Umwelt zusammenbringt, stellte A. Giddens 1984 vor⁴⁴. Die Theorie der Strukturierung erlaubt es, alltägliches, routiniertes Handeln auf Veränderungen größerer Strukturen zu beziehen. Ihr Grundgedanke ist die rekursive »Dualität der Struktur«, die der Struktur Gestaltungskraft zuspricht, da sie Handlungen ermöglicht, aber auch einschränkt. Gleichzeitig ist die Struktur das Resultat der Handlungen (Abb. 2)⁴⁵. Mit den Elementen Zeitlichkeit, Räumlichkeit⁴⁶ und Handeln, beziehungsweise dessen materiellen Niederschlag, ist es möglich die Theorie für archäologische Fragestellungen zu adaptieren.

Zusammenfassend und auf die Fragestellung der städtischen Veränderung bezogen, kann die Theorie folgend formuliert werden: Die Menschen strukturieren durch ihr all-

33 Sommer, Fundvergesellschaftungen 61.

34 Lucas, Time 37. – Bernbeck, Theorien 189. Daher ist eine detaillierte Betrachtung der Formationsprozesse notwendig.

35 Mit den Spuren vorausgegangener Nutzung, der Nutzungsphase selbst und nachfolgenden Formationsprozessen. Bernbeck, Theorien 189.

36 Bouras, City 614. – Putzeys/Waelkens/Poblome et al., Contextual Analysis 207f.

37 Teuteberg, Daseinsformen 55. Wandel im Alltag verzögert durch kontinuierliche Wiederholung tradierter Verhaltensweisen.

38 Bernbeck, Theorien 77-81. – Lucas, Time 40f.

39 Lucas, Time 41.

40 Lucas, Time 55.

41 Merton, Middle Range 448. – Smith, Urban Theory 168-173.

42 Deetz, Households 719. – Merton Middle Range 457.

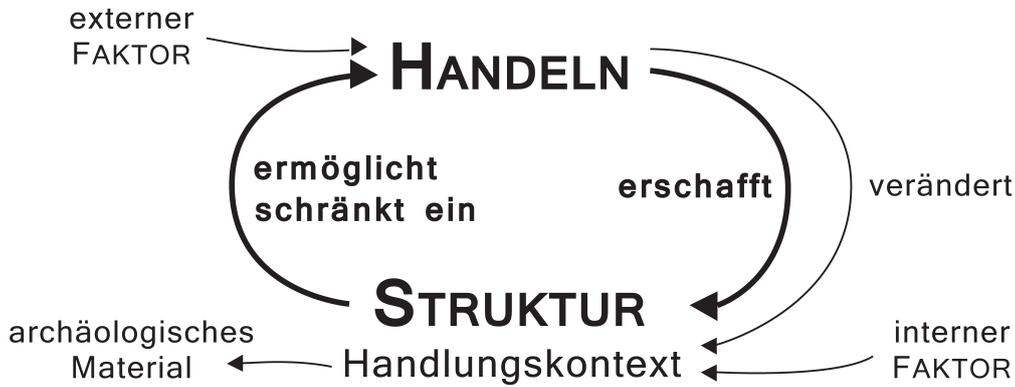
43 z. B. nach Svensson, Household 154-267.

44 Joas, Strukturbiologie 239f.

45 Beck/Bolender/Brown/Earle, Eventful Archaeology zur Anwendbarkeit des Modells in der Archäologie. – Umsetzung z. B. bei Putzeys/Waelkens/Poblome et al., Contextual Analysis 207.

46 Lucas, Time 32.

Abb. 2 Modifiziertes Modell der Giddens'schen Dualität der Struktur. – (Grafik M. Steinborn).



tägliches Handeln ihre soziale und physische Umwelt, den Handlungskontext. Dieser ermöglicht wiederum ihre Handlungen oder schränkt sie ein. Die soziale Praxis, die Anforderungen an die physische Wohnumwelt und ökonomische Strategien erschaffen die Siedlungsstruktur. Eine Veränderung der Alltagsroutine führt daher zu einer Anpassung der physischen Umwelt, unter anderem der Architektur. Auch Veränderungen in den Siedlungsbedingungen, etwa durch externe, z. B. klimatische Faktoren, beeinflussen das Alltagshandeln. Um das breite Spektrum alltäglichen Handelns einzugrenzen, eignet sich die Haushaltsebene. Sie kontextualisiert das Handeln und bringt durch ihren materiellen und virtuellen Charakter Handlungstheorie, soziale Gruppe, Raum und Fundobjekt zusammen.

Die Alltagspraxis der Bewohner hat Einfluss auf die Architektur und das Stadtbild. Veränderungen der Architektur reflektieren damit Wandel im alltäglichen Leben der Nutzer. Die Untersuchung gebauter Struktur hat gegenüber mobilen Objekten den Vorteil, *in situ* überliefert worden zu sein⁴⁷, sodass die beobachteten Prozesse lokalisierbar sind. Obwohl auch Baubefunde vergänglich sein können, sind Veränderungen hier im Vergleich zu anderen Alltagsbereichen archäologisch relativ gut nachweisbar. Das Handeln selbst zeigt sich bei der Architektur in den Baupraktiken. Beim Hausbau haben unterschiedliche Faktoren Einfluss auf das Resultat, die sich gegenseitig beeinflussen und unterschiedlich ins Gewicht fallen (**Abb. 3**). Dieser systemische Kontext besteht aus konkreten Rahmenbedingungen wie den ökologischen Gegebenheiten, wie Klima, Topographie und Geologie oder dem existierenden Baubestand. Es gibt aber auch weitere Bedingungen wie die Verfügbarkeit von Technologien, kulturelle Aspekte der sozialen Praxis wie Normen und Wertvorstellungen, Einstellungen zur Privatsphäre, Repräsentationsbedürfnis. Hinzu kommen gesellschaftliche Aspekte wie die wirtschaftliche Strategie, Status, Familien-

zusammensetzung, die Bereitschaft zur sozialen Kooperation. Auch die juristische Situation und das dirigistische Eingreifen der Obrigkeit sind ausschlaggebende Faktoren⁴⁸. Diese Rahmenbedingungen sind in vielen Punkten deckungsgleich mit den eingangs erläuterten Attributen des Haushaltes. Es ist deutlich, dass nur wenige dieser Punkte mithilfe archäologischer und historischer Quellen eindeutig fassbar sind. Die daraus entstandene Architektur kann also nur ein blasses Spiegelbild sein, von dem Rückschlüsse auf die historische Realität gezogen werden. Ein unter Einfluss dieser Faktoren errichtetes Gebäude sollte zu den Alltagspraktiken der Nutzer, ihrem sozialen und kulturellen Kontext passen. Falls dieses »setting« das gewünschte Handeln einschränkt, wird es in der Regel angepasst⁴⁹. Um die Veränderung zu verstehen ist daher eine Forschungsaufgabe, die Möglichkeiten der Akteure gestalterisch einzugreifen, zu identifizieren.

Veränderungen werden im archäologischen Befund gut in An- und Umbauten und Nutzungsänderungen vorhandener Architektur sichtbar. Um diese Veränderungen aufzuzeigen ist es daher notwendig, die vollständige Nutzungsgeschichte der archäologischen Strukturen zu untersuchen und sich nicht auf eine Phase zu beschränken⁵⁰. Da Renovierung oder Wiederaufbau vorhandene Strukturen lediglich reproduzieren, sind nicht alle baulichen Eingriffe auch Indikatoren für strukturellen Wandel. Dieser würde sich über die Architekturadaptation hinaus in weiteren Bereichen zeigen⁵¹.

Die Beobachtungsebene des Alltags verknüpft strukturellen Wandel mit dem Handeln einfacher Leute, die somit in die Diskussion von Veränderungsdynamiken eingebunden werden. Dabei sollte ihre Rolle nicht auf Reaktion reduziert werden. Sie nahmen Impulse, Ideen und Anordnungen der Administration auf und integrierten diese Veränderungen in ihren Alltag. Ihr eigenes Verhalten löste wiederum Reaktionen auf der Führungsebene aus, die zum Beispiel in regulierender Gesetzgebung überliefert sind.

47 Bernbeck, Theorien 181.

48 Pfälzner, Haus und Haushalt 18-24.

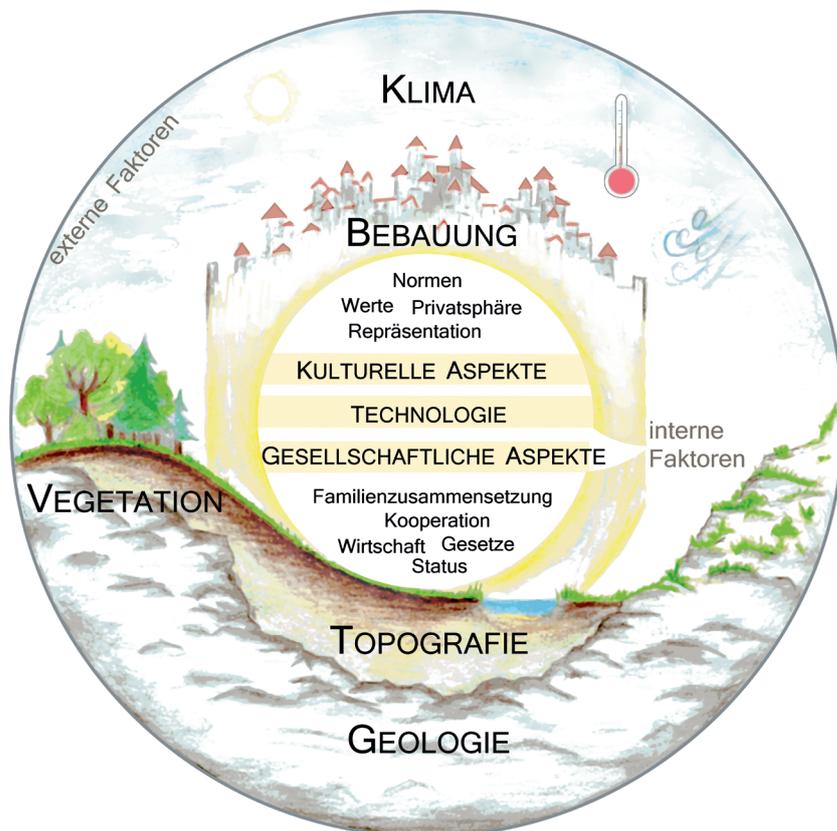
49 Ergebnis der architekturtheoretischen »environment behavior studies«: Moore, Environment Behavior 51-53. Damit wird der offene Charakter der Dualität der Struktur (**Abb. 2**) um ein Detail ergänzt und aus der Praxis heraus untermauert: Veränderungen der Struktur durch Handlungen sind nicht beliebig, sondern

dienen der Anpassung der Struktur an die Bedürfnisse der Akteure. Die Veränderung wird erst, wenn sie sich institutionalisiert hat (archäologisch) sichtbar, vgl. Beck u. a., Eventful Archaeology 836.

50 Rheidt, Wohnhäuser 195. – Putzeys u. a., Contextual Analysis 207.

51 Beck u. a., Eventful Archaeology 836.

Abb. 3 Baurelevante externe und interne Faktoren. – (Grafik M. Steinborn).



Materialisierung veränderter Umstände – Der Wandel des spätantiken Stadtbildes

Eine Phase des epochalen Wandels stellt die Spätantike dar, die sich janusartig der vergangenen römischen Kaiserzeit und ihrer Zukunft zuwendet, die später als »byzantinisch« bezeichnet werden sollte. Forschungen zu dieser Übergangszeit finden in einem Spannungsfeld statt: Zum einen werden sie, wohl auch durch das Selbstbild der oströmischen Kaiser geprägt, nicht müde, bestehende Kontinuitäten zu betonen. Zum anderen werden Veränderungen dargestellt, die eine eigene Epochendefinition erlauben. Das Begründungsnarrativ für die Veränderungen von der Spätantike zur frühbyzantinischen Zeit, auch im Hinblick auf die Stadtentwicklung, bemüht nicht selten drastische, übergeordnete und meist externe Faktoren⁵²: Klima, Kriege, Pest⁵³, Naturkatastrophen⁵⁴, Barbaren⁵⁵ und eine tiefe (ökonomische) Krise⁵⁶. Diese Faktoren sind das Resultat einer Reihe von Ereignissen, die nicht selten losgelöst von ihrer konkreten räumlichen und zeitlichen

Dimension zu einer diffusen Bedrohungslage zusammengefasst werden. Epistemologisch prägt sie die Vorstellung von der damaligen Lebenswelt. Die Folgen für die Bevölkerung werden durchaus mitgedacht, aber selten konkret erforscht⁵⁷. Die externen Faktoren wurden über Jahrzehnte wissenschaftlich identifiziert und stellen die Rahmenbedingungen, unter denen sich die einzelnen Orte entwickelten. Einzelereignisse betrafen Orte wie Sirmium oder Antiochia nachweislich, aber sie generalisierend als Erklärung heranzuziehen, vereinfacht die komplexe historische Realität⁵⁸. Die externen Faktoren lösten auf vielen Ebenen Reaktionen aus, die im Gesamten den Wandel darstellen und die im Detail durch die Träger der Transformation ausgeführt wurden. Es handelt sich dabei auch um Wandel, der nicht zwingend schriftliche Spuren hinterlassen hat: Prozesse im Alltag einfacher Menschen in einfachen Gebäuden. Durch die Betrachtung des systemischen Kontexts im Alltag können die Auswirkungen der Faktoren jedoch gewichtet und relativiert werden. Die Begriffe, die für die Veränderungen im spätantik-frühbyzantinischen Stadt-

52 Vgl. Ellis, Roman House 565 »disaster theory«. – Bouras, City 616 sieht sie in historischen, katastrophalen Ereignissen (Erdbeben, Feuer, Krankheit etc.) mit kurzer zeitlicher Dimension, aber langwierigen Folgen. Die Begriffe Krise, Klima decken dagegen längere Zeiträume und größere Räume ab und sind somit umfassender, aber generalisierender.

53 Koder, Byzantiner 56 f.: generell – Klima, Pest.

54 Foss, Antioch 23: zu Antiochia – Katastrophenserie.

55 Popović, Desintegration 545: zum nördlichen Illyricum-Barbaren.

56 Saradi, City 41: generell (ökonomische) Krise.

57 z. B. Claude, Stadt 166: Knappe Überlegungen zu kriegerischen Ereignissen und Bevölkerung.

58 Bouras, City 615. – Liebeschuetz, Decline and Fall 40: Wandel auf regionaler Ebene wurde bisher nicht detailliert gefasst bzw. bis auf wenige gut untersuchte Städte ist eine Chronologie der Veränderungen noch vorzulegen. Liebeschuetz stellt (ebenda 29-103) drei unterschiedliche Entwicklungsmuster in Kleinasien, der Levante und im Westen fest. Dies illustriert, dass die externen Faktoren nur einen Rahmen bilden, in dem sich unterschiedliche Prozesse abspielten. Die regionale Differenzierung zeigt, dass ein Narrativ keine a-priori-Annahme bei der Untersuchung spätantiker Siedlungen sein darf.

bild⁵⁹ herangezogen werden, zeigen, dass für die Relevanz der einfachen Bevölkerung als Handelnde in diesem Prozess nicht geworben werden muss: Privatisierungsprozesse⁶⁰ und damit einhergehend die Desintegration der architektonischen Stadtstruktur oder die Ruralisierung⁶¹ implizieren das Handeln der Stadtbevölkerung. Das explizite Nicht-Handeln, die Vernachlässigung der Gebäude, ist dabei ebenso zu berücksichtigen⁶², da all dies veränderte Handlungsmuster der Bevölkerung darstellen⁶³.

Die Archäologie verfügt über ein breit aufgestelltes Methodenspektrum, um die überlieferten Fragmente vergangenen Alltags zu erforschen. Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass Veränderungen der Rahmenbedingungen Auswirkungen auf Alltagshandlungen haben. Bisher stehen detaillierte haushaltsarchäologische Untersuchungen in einfachen byzantinischen Wohnhäusern flächendeckend aus⁶⁴. Eine gewisse empirische Datengrundlage liegt dagegen für architektonische Veränderungen vor. Sie können, wie oben dargelegt, als ein Phänomen des Alltagswandels begriffen und erforscht werden. Auch wenn einfache, normale Baustrukturen lange nicht im Fokus des archäologischen Interesses der Byzanzforschung standen⁶⁵, so bergen sie Potential für zukünftige tiefergehende Fragestellungen⁶⁶.

»Encroachment«

Ein architektonisches Wandlungsphänomen ist das zunehmende Auftreten einfacher kleiner Häuser, deren Vordringen in die geordnete antike Stadtstruktur mit dem Begriff »Encroachment« bezeichnet wird⁶⁷. Obwohl das Phänomen auch aus der römischen Kaiserzeit bekannt ist, wird es häufiger in spätantiken und frühbyzantinischen Städten beobachtet⁶⁸. Es sind informelle Bauten, oft aus Bruchstein, Holz und Lehmzie-

geln, manchmal auch mit Spolien, die in die vorherrschende, oft solide errichtete Baustruktur eingefügt wurden und nicht mehr dem Hippodamischen Schema römischer Stadtplanung⁶⁹ entsprechen. Ihre konkrete Erforschung ist problembehaftet, da sie wegen ihrer Baumaterialien oft schlecht erhalten und schwierig zu datieren sind und wohl aufgrund ihres einfachen Charakters bei Ausgrabungen nachlässig dokumentiert wurden⁷⁰. Obgleich sie ein typisches Element spätantiker Stadtentwicklung darstellen, sind sie oft bloß Gegenstand summarischer Beobachtung, ohne Detailstudien der Funde und des Alltags, dessen Teil sie waren. Innerhalb des Narrativs des epochalen Wandels werden die Strukturen des »Encroachments« despektierlich als minderwertige Verfallerscheinung⁷¹ und als Phänomen des Niedergangs antiker »Monumentalität« wahrgenommen. Doch gerade in ihrer »anarchischen« Entwicklung liegt ihr wissenschaftlicher Wert, da sie überwiegend von ihren Nutzern selbst errichtet sein und damit deren konkrete Ansprüche erfüllt haben dürften⁷².

Anhand einiger Fundplätze im östlichen Mittelmeergebiet hat I. Jacobs vier Phasen der Entwicklung von »Encroachment« differenzieren und ungefähr chronologisch einordnen können⁷³. Wurden zunächst noch kleinere Straßen überbaut und die Funktion größerer Gebäude verändert⁷⁴, greifen solche Aneignungen ab dem 4. Jahrhundert auch auf die Hauptstraßen aus. Die intensiveren Nutzungsveränderungen gehen zeitlich einher mit der Befestigung der Städte⁷⁵. Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts werden auch große Straßen überbaut, die Porticus und ehemalige Tempelanlagen werden mit Einbauten versehen. Die letzten »klassisch römischen« Peristylhäuser werden errichtet⁷⁶. Intensives »Encroachment« prägt die folgenden hundert Jahre bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts. Zudem werden Stadtteilen aufgegeben⁷⁷. Grabungsschnitte aus Sardis und Sagalassos zeugen von Abfällen in den Straßen⁷⁸, Indikatoren für ein verändertes Abfallverhalten⁷⁹. Der

59 Wobei oft weniger generalisierend der westliche Teil des oströmischen Reiches fokussiert wird.

60 Saradi, *City 186-208*, wobei »privat« als »nicht öffentlich« verstanden wird und sowohl privatwirtschaftliche Aktivität Wohlhabender als auch private, aus der Eigeninitiative der Armeren entstandene Aktivität umfasst.

61 Bouras, *City 615*. – Popović, *Desintegration 545-566*.

62 Saradi, *City 78*.

63 Teuteberg, *Daseinsformen 50*: Dennoch werden sie nicht explizit untersucht, sondern werden als Teile des Prozesses subsumiert.

64 Schwaiger, *Domestic Architecture* stellt beispielsweise umfassend komplexe Wohneinheiten und spezifische Funde vor, die auf die soziale Einordnung der Bewohner zur alteingesessenen Elite schließen lassen, während einfache Häuser in weit geringerem Umfang behandelt werden.

65 Popović, *Desintegration 548*. – Saradi, *City 23 f*. – Liebeschuetz, *Decline and Fall 46*.

66 Rheidt, *Wohnhäuser 195*.

67 Jacobs, *Aesthetic Maintenance 622-623*. Jacobs beschreibt das Phänomen in dem Kapitel »Using Urban Space«. Dieses hebt sich von den anderen Kapiteln ihres Werks mit monumentaler Architektur ab, da die hier Gebäude nicht gezielt eingesetzt werden, sondern durch private (!) Raumnutzung entstehen.

68 Jacobs, *Encroachment 204-214*. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance 629*.

69 Ivanišević, *Caričin Grad 110*. – Beschreibung der Entwicklung vorbyzantinischen Stadtplanung bei Claude, *Stadt 41-44*. – Liebeschuetz, *Decline and Fall 30*.

70 Jacobs, *Encroachment 204*. – Liebeschuetz, *Decline and Fall 32*. – Ellis, *Roman House 568*.

71 So z. B. Claude, *Stadt 65* »schlechte Häuser«. – Liebeschuetz, *Decline and Fall 39* »invaded by shoddy structures«. – Saradi, *City 186* »image of anarchy encroaching the urban layout«.

72 Moore, *Environment Behavior 51-53*. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance 635-633*. Während in guten Lagen möglicherweise Investoren die Bauherren waren, dürfte ein Großteil der »Encroachment«-Strukturen durch die Benutzer selbst errichtet worden sein.

73 Jacobs, *Encroachment 204-214*. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance 628-630*.

74 Jacobs wendet hier eine funktionale Trennung an, die zur retrospektiven Einordnung der chronologischen Entwicklung beiträgt. Da Handwerk, Handel und Wohnen in der Spätantike nicht grundsätzlich räumlich getrennt wurden (Cooper, *Household 96*), sollte beim Umgang mit den Kategorien immer mitgedacht werden, dass es sich nicht um klar getrennte Sphären handelt.

75 Jacobs, *Aesthetic Maintenance 647*.

76 Ellis, *Roman House 565*.

77 Jacobs, *Aesthetic Maintenance 594-602*.

78 Jacobs, *Encroachment 212*. – Waelkens/Vanhaverbeke/Martens, *Sagalassos 232*. Die Fundakkumulation wird dezidiert als »primary refuse« angesprochen, während andere Stadtareale von Abfällen frei gehalten wurden. Das Sammeln des Abfalls in den Straßen findet nach der Aufgabe der Areale statt. So lange nicht das Abfallverhalten der Bewohner zu Zeiten erforscht wird, als noch die gesamte Stadtfläche besiedelt war, ist die Akkumulation nur als Indikator des Schrumpfens der Siedlung zu sehen. Allein von diesem Befund kann nicht auf eine Veränderung des Abfallverhaltens geschlossen werden.

79 Jacobs, *Aesthetic Maintenance 612*: die Pflicht, Straßen sauber zu halten, lag bei den Anwohnern, die Entsorgung von Produktionsabfällen bei den Verursachern. Diese ergriffen ab dem 6. Jh. die Möglichkeit, ihren Aufwand zu minimieren, indem sie Leerstände in der Nähe als Deponien nutzten.

Umgang mit Abfall eng mit der jeweiligen Gesetzeslage, Siedlungsorganisation, Umweltbedingungen, Wirtschaft, Traditionen und Vorstellungen von Reinheit, Tabus, Ekel, Pragmatismus verbunden⁸⁰. Die Auswertung der Veränderungen im Abfallverhalten kann demnach einen Wandel in den einzelnen Bereichen nachvollziehen und schlägt zudem eine Brücke in den Haushaltskontext.

In dieser letzten Phase überwiegen die privaten, kleinräumigen Wohnstrukturen, die sich deutlich von den größeren, einheitlich gestalteten Komplexen der Antike unterscheiden⁸¹.

Die einfachen Hausstrukturen des »Encroachments« lassen sich verschiedenen Zeiten, Funktionen und sozialen Strata zuordnen⁸². Es zeigt sich, dass sich die dritte und vierte Phase ab etwa dem 6. Jahrhundert von den beiden vorangegangenen unterscheiden. Zu diesem Zeitpunkt ist das Phänomen bereits ein paar Jahrhunderte alt. Um die Umstände ihrer Entwicklung zu verstehen ist es notwendig, sie nicht beiläufig zu einem Phänomen zusammen zu fassen, sondern sie detaillierter zu betrachten. Diese städtische Entwicklung geschieht innerhalb des oben skizzierten, vom Wandel geprägten Zeitraums und wird dem großen Narrativ folgend in dieser Veränderung begründet⁸³.

Waren die grundlegenden Beobachtungen von Jacobs vor allem aus der Perspektive des Stadtbesuchers⁸⁴, so wird hier jene des Bewohners und Nutzers eingenommen. Im Folgenden soll die Bedeutung dieser Veränderungen für den Alltag aufgezeigt werden, um nachzuvollziehen, inwiefern der neue Bautyp der Situation gerecht wurde. Dazu werden die oben dargestellten systemischen Kontextelemente des Bauens hinsichtlich ihrer Gewichtung überprüft. Die Untersuchung geschieht auf mehreren Ebenen. In ihrer physischen Erscheinung sind die Gebäude abhängig von der natürlichen Umwelt, ebenso wie von dem gesellschaftlichen Kontext der Errichtung und den historischen Umständen. Die Definition der eigentlichen Nutzung und Funktion der Gebäude, muss wegen der zugrundeliegenden Datenbasis oberflächlich bleiben, da wie bereits erläutert detaillierte Beobachtungen und deren Publikation noch größtenteils ausstehen.

Auswirkungen der Umwelt auf die Architektur

Historiker und Archäologen versuchten trotz methodischer Schwierigkeiten⁸⁵ die klimatische Entwicklung kausal mit der historischen Entwicklung zu verknüpfen. Sie fanden in der Spätantike eine zeitliche Kongruenz von meteorologischer Instabilität⁸⁶ und der Veränderung des bisher vorherrschenden Wirtschaftssystems⁸⁷. Aufgrund der Feststellung einer auf Jahrzehnte unbeständigeren Wetterlage kann allgemein geschlossen werden, dass diese Umwelt den Menschen Flexibilität abverlangte – durchaus der Wahrnehmungszeitraum eines Menschenlebens. Flexibilität im Denken und Handeln war daher mindestens auf Generationenebene oder innerhalb der eigenen Lebensspanne notwendig⁸⁸. Klimabedingte Veränderungen in Siedlungslandschaften und -strukturen sind potenziell fassbar⁸⁹, doch für Gebäude, die nicht direkt mit landwirtschaftlichen Nutzungsstrategien zusammenhängen, ist das schwieriger. Generalisierend lässt sich festhalten, dass nassere Wetterbedingungen die Möglichkeiten von Aktivitäten außer Haus einschränken. Daher muss für sie überdachter Platz geschaffen werden. Einer kälteren Umgebung könnte Schritte zu effizienteren Heizbarkeit einleiten, etwa durch das Minimieren von Raumvolumen, Wärmebrücken und dem Verbau von dämmenden Material.

Zu den weiteren Umweltfaktoren, die das Bauen beeinflussen, zählt die Topographie. Viele frühbyzantinische Siedlungsstellen sind zivile und militärische Befestigungen auf Höhen. Diese Höhenlage lässt sich auch in der Antike beobachten und ist kein genuin byzantinisches Phänomen. Als Argument für diese Lagen werden oft strategische Gründe der besseren Verteidigungsmöglichkeit ins Feld geführt. Für die Frage des Wandels im Alltag wird das Phänomen relevant, wenn sich dadurch Lebensschwerpunkte verändern, etwa durch einen Umzug⁹⁰ oder die konkrete Inanspruchnahme der Refugia.

Die Windrichtung und Geologie dürften konstant geblieben und für Fragen des Wandels eher irrelevant sein. Dagegen ist die Vegetation ein ausschlaggebendes Moment: Sie ist nicht nur wetterabhängig und durch die Agrarwirtschaft in beständiger Wechselwirkung mit den Menschen. Sie ist auch als Energie- und vor allem Baustoffressource für die

80 Sommer, *Fundvergesellschaftungen* 65-73.

81 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 658. – Ellis, *Roman House* 565.

82 Jacobs, *Encroachment* 225.

83 So zum Beispiel Ivanišević, *Caričin Grad* 126. – Haldon, *Stadt 9: Generalisierende Aussagen sind als solche aufzufassen und ein lokal von diesem Muster abweichendes Regionalklima immer möglich.*

84 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 12.

85 Haldon/Roberts/Izdebski et al., *Climate* 116. – Izdebski/Pickett/Roberts et al., *Climatic Changes* 200.

86 Izdebski/Pickett/Roberts et al., *Climatic Changes* 190. 194.

87 Brandes/Haldon, *Byzanz* 113. – Haldon/Roberts/Izdebski et al., *Climate* 119. – Izdebski/Pickett/Roberts et al., *Climatic Changes* 196. 203f. – Zusammenfassende Aussagen sind sehr generell, wenn sie nicht auf detaillierten Einzelfallauswertungen beruhen. Die direkten Auswirkungen des veränderten Klimas sind, wenn überhaupt, methodisch nur in ihrer regionalen Ausprägung fassbar, z. B. Anpassungen der Wasser- und Nahrungsspeicher.

88 Izdebski/Pickett/Roberts et al., *Climatic Changes* 205. Es fällt auf, ohne generell eine Abhängigkeit der Stadtentwicklung vom Klima konstatieren zu wollen, dass die Dürre des 4./5. Jhs. und der schnelle Umbruch zur kühleren und feuchten Unbeständigkeit im 5. Jh. in Kleinasien und der Levante mit der zweiten und dem Anfang der dritten Phase des »Encroachments« nach Jacobs, *Encroachment* (s. o.) in derselben Region ungefähr gleich getaktet sind. Brandes/Haldon, *Byzanz* 113 dagegen stellen für den Zeitraum von 500-750 ebenfalls eine feuchtere Wetterlage für Kleinasien und den südlichen Balkan fest, allerdings begleitet von wärmeren Temperaturen, die sich mittelfristig positiv auf die landwirtschaftliche Produktion ausgewirkt haben dürften.

89 Vor allem im ruralen Raum, Aufgabe oder Erschließung von Landwirtschaftsflächen, z. B. Aufsiedlung trockener Gebiete in der Folge langfristig feuchter und kühler Wetterphasen, Izdebski/Pickett/Roberts et al., *Climatic Changes* 197. 201-203.

90 Wie etwa die justinianische Stadtgründung Justiniana Prima: Ivanišević, *Caričin Grad* 109.

Gestaltung von Räumen ausschlaggebend, da Wandaufbau, Dachform und Raumgröße von der Qualität und Länge der verfügbaren Bauhölzer abhängen⁹¹. Explizite Studien zu Bauhölzern in frühbyzantinischen Städten, ihrer Verwendung und Verfügbarkeit stehen noch aus. Es ist zu bedenken, dass sich mit anhaltender Ausbeutung die Produktivität der Landschaft verändert⁹². Bei längeren Besiedlungszeiträumen ohne nachhaltige Holzwirtschaft können die Transportstrecken geeigneter Bäume zur Siedlung immer weiter werden, da die Ressource lange Wachstumsphasen hat und die nahe gelegenen Vorkommen wahrscheinlich zuerst ausgebeutet wurden⁹³. Durch diese Verknappung des Gutes ist ein sparsamer Einsatz ökonomisch rational. Architekturformen, die wenig und billiges, schnell nachwachsendes Material verwenden werden dadurch attraktiver, weil sie wirtschaftlicher sind. Von ähnlichen Überlegungen sind auch gebrannte Ziegel betroffen, da für sie Energie aus Holz aufgewendet werden muss. Zwar können für Feuer auch kleinere Holzstücke, Äste und Klaubholz verwendet werden, doch für industrielle Feuer, die lange Hitze halten müssen ohne dass all zu viel Asche anfällt, ist hier an hochwertigere Ressourcen⁹⁴ zu denken als für Herdstellen in Privathaushalten.

Kulturelle und gesellschaftliche Aspekte der Architekturgestaltung

Kulturelle und gesellschaftliche Themen lassen sich archäologisch ohne detaillierte Grabungsauswertungen auf Hausniveaus nur näherungsweise darstellen.

Mit dem Ende der dritten Phase sieht Jacobs eine veränderte Mentalität der Bewohner gegenüber der Ästhetik des Stadtbildes⁹⁵, da sich das Stadtbild durch die Umbauten an öffentlichen Gebäuden und der Emanzipation von der antiken Straßenstruktur grundlegend änderte. Diese Mentalität setzte sich auch in der vierten Phase fort, besonders als die Siedlungen schrumpften und sich Abfälle in den (verlassenen) Straßen häuften⁹⁶. Ein Aspekt, der sowohl die Wahrnehmung und Mentalität als auch die praktische Nutzung des Raumes betrifft ist die Frage, was bleibt und was sich verändert⁹⁷. Bei Einbauten in Porticus wurde der Baubestand erhalten und

integriert. Das Straßensystem selbst blieb relativ lang erhalten, auch wenn sich das konkrete Bild durch das Ansetzen der Hütten veränderte. Während kleinere Straßen nach und nach aufgegeben wurden, blieben besonders die großen noch relativ lang in ihrem zugeordneten Gebrauch. Plätze dagegen wurden ab dem vierten Jahrhundert überbaut⁹⁸. Eine Auffassung der Foren ist ebenfalls in den westlichen Teilen des ehemaligen römischen Imperiums zu beobachten, wenn auch in anderer Ausprägung. Offensichtlich wurden die Foren nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion gebraucht. Dagegen lässt sich jedoch beobachten, dass in Neugründungen des 5. Jahrhunderts wie Iustiniana Prima durchaus Plätze angelegt wurden⁹⁹. Sie hatten aber andere Dimensionen und architektonische Gestalt als kaiserzeitliche Foren, was auf eine abweichende Funktion hinweist.

Nutzungsänderung oder Auffassung betreffen auch andere, zumeist öffentliche Architekturkomplexe, die infolge von Umstrukturierungen des Verwaltungssystems obsolet wurden, oder Tempel, die in der zunehmend christlichen Umgebung keinen Nutzen mehr hatten. Dieser Liste lassen sich Theater und Amphitheater anfügen¹⁰⁰. Die erstarkende Kirche scheint in ihren Gebäuden die Funktionen als Verwaltungs-, Versammlungs-, Handels- und Erlebnisort und Identitätsstiftung auf sich zu vereinen¹⁰¹ und war somit Teil der räumlichen Veränderung alltäglicher Aktivitäten. Durch diese Konzentration wurden Flächen frei für andere Nutzungen¹⁰², die durch An- und Umbauten im archäologischen Befund sichtbar werden. Die Orientierung am existierenden Baubestand kann sich darin erklären, dass es unter den gegebenen Umständen effizienter war anzubauen, als abzureißen und zu überbauen¹⁰³.

Es scheint, dass der Mechanismus der Selbstdarstellung durch Investition in öffentliche Gebäude zunehmend bei Kirchen greift und dafür an anderer Stelle in den Hintergrund tritt¹⁰⁴. Liebeschuetz begründet dies mit einer Verschiebung der Vermögensverhältnisse und privater Prioritäten und Wertvorstellungen nach überstandenen Pestwellen. Die Investition (geerbten Vermögens) in Kirchen als Dank an Gott für das eigene Überleben kann jedoch in Anbetracht der Chronologie von Epidemie und Veränderung des Stadtbildes nicht der überwiegende Grund und gewesen sein¹⁰⁵. Im Kirchenbau-

91 Pfälzner, Haus und Haushalt 18.

92 Schreg/Birk/Fiedler et al., Ressourcen 17f. – Sick, Agrargeographie 20.

93 Sick, Agrargeographie 69.

94 Verlässliche Verbrauchszahlen sind mangels dokumentierter Brennversuche und deren Publikation schwer zu bekommen. Sie sind abhängig von der Tonqualität, der Ofengröße und der Konstruktionsweise.

95 Jacobs, Encroachment 212-214. – Jacobs, Aesthetic Maintenance 654f. – Liebeschuetz, Decline and Fall 29.

96 Jacobs, Encroachment 212-214. 612. 654f.

97 Lucas, Time 40f.

98 Jacobs, Encroachment 204-214.

99 Ivanišević, Caričin Grad 117f.

100 Liebeschuetz, Decline and Fall 29f. 61. – Jacobs, Aesthetic Maintenance 645f. – Ellis, Roman House 566.

101 Jacobs, Aesthetic Maintenance 657. 662. – Liebeschuetz, Decline and Fall 32. 41; Beispiele der Verlagerung des städtischen Schwerpunkts vom antiken Zentrum zur bischöflichen Kirche in Ephesos (S. 34) oder Pergamon (S. 47-48).

102 Zur juristischen Situation s. u. Jacobs, Aesthetic Maintenance 655 weist darauf hin, dass die Fläche der Städte bereits im 3. Jh. voll ausgenutzt war, sodass die private Raumeignung fast zwingend wurde. Dieser Eindruck mag durch die Stadtbefestigungen des frühen 5. Jhs. verstärkt worden sein. Dieser Mechanismus ist jedoch vermutlich eher für die frühen Phasen des »Encroachments« ausschlaggebend, da in später ein Schrumpfen der Siedlungsflächen festzustellen ist (s. u.). Haldon, Stadt 12f.

103 Liebeschuetz, Decline and Fall 40.

104 Jacobs, Aesthetic Maintenance 486. 645. 669. Ausnahmen sind Gebäude, die als Paläste bezeichnet werden (Liebeschuetz, Decline and Fall 37), reiche Wohneinheiten wie im ephesischen Hanghaus 2 (Schwaiger, Domestic Architecture 85f.), senatorische Häuser wie in Rom (Ellis, Roman House 569) oder die monumentale Privatarhitektur der Levante (Liebeschuetz, Decline and Fall 58). Dagegen schwinden die repräsentativen klassisch-römischen Peristylhäuser (Ellis, Roman House 565).

105 Liebeschuetz, Decline and Fall 53f.

boom¹⁰⁶ zeigt sich dennoch die generelle Bereitschaft, eher in den christlichen als den paganen Kult und in Verteidigung statt in Freizeitangebote zu investieren¹⁰⁷. Da in den Kirchenbauten Spolien verbaut wurden, ist diese Praxis nicht als ärmlich sondern eher als sparsam einzustufen. Die Investoren hätten für Prestigegebäude der Verwendung minderwertigen Materials vermutlich kaum zugestimmt¹⁰⁸.

Die Baukunst an den Kirchen zeigt, dass die Spezialisten und das Wissen um die Errichtung und Pflege von Monumentalarchitektur prinzipiell noch vorhanden waren¹⁰⁹. Das parallele Auftreten der einfachen Wohnarchitektur¹¹⁰ kann also nicht auf generelles Unvermögen zurückgeführt werden. Dennoch griffen die Erbauer der schlichten Gebäude nicht auf das Expertenwissen zurück. Lehm als Baustoff hat den Vorteil, dass er einfach zu verbauen ist und in vielen Regionen ein traditioneller Baustoff war und ist¹¹¹. Da das praktische Wissen um die Technik vor allem auf Erfahrung beruht, handelt es sich um eine Konstruktionsweise, die sich durch Praxis erlernen und vermitteln lässt. Die Anwesenheit von Spezialisten ist daher nicht notwendig, was eine gewisse Unabhängigkeit in der Planung bedeutet. Bauvorhaben in Lehm sind ohne Statiker oder Architekten realisierbar, etwa wenn diese mit Kirchenbau beschäftigt, nicht vor Ort oder schlicht nicht zu bezahlen sind.

Die Frage des Geldes tritt im Zusammenhang mit »Encroachment« wiederholt auf. Im archäologischen Befund zeigt sich in der Spätantike eine abnehmende Münzzirkulation¹¹². Diese Beobachtung zieht die Frage nach den Folgen für Investition und Handel nach sich. Im alltäglichen Gebrauch waren Bronzemünzen, die jedoch gerade im 5. und 6. Jahrhundert immensen Wertschwankungen unterworfen waren¹¹³. Da der Wert der Münzen in der Zukunftsperspektive unsicher war, ist ein Kredit- und/oder Tauschhandelssystem als Alternative plausibel. Naturalien als ausgehandelte und allgemein

akzeptierte Tauschäquivalente sind in ihrem Wert besser einzuschätzen als abstrakte Münzwerte. Ein reger Handel an institutionalisierten Orten wie Geschäften oder Märkten ist daher auch ohne Münzwährung denkbar¹¹⁴, wenn er auch archäologisch schlecht zu identifizieren ist. Der Beobachtung von Jacobs, dass die vielen Geschäftsflächen und ihre Expansion bis in die 3. Phase auf eine rege Wirtschaft entlang der Einkaufsmeilen schließen lässt¹¹⁵, steht somit auch im Hinblick auf den scheinbar widersprüchlichen Münzumlauf nichts im Wege.

Die Städte waren von der Versorgung mit Lebensmitteln aus dem Umland abhängig. Libanios beschrieb, wie sich Antiochia mit Lieferungen aus dem Umland versorgte, dieses seine Waren aber auch dezentral außerhalb der Stadt handelte¹¹⁶. Eine knappe Versorgungslage der Stadtbewohner mit Agrargütern machte es für sie attraktiv, in gewissem Umfang Selbsterzeuger zu werden, zumal Nahrungsgüter einen potenziell hohen Tauschwert haben. Aufgrund der Steuerlast waren Bauern und Handwerker trotzdem darauf angewiesen, ihre Erzeugnisse gegen Münzen abzugeben, auch wenn dies unter Preis war¹¹⁷. Der überregionale Handel scheint dagegen an Bedeutung eingebüßt zu haben¹¹⁸.

Weniger Münzumlauf lässt darauf schließen, dass die öffentliche Verwaltung vermutlich über weniger Finanzmittel verfügte, um für den Erhalt der Infrastruktur zu zahlen¹¹⁹. Selbst wenn dies nicht zutreffen sollte, ist anhand der schriftlichen Quellen zu beobachten, dass sie »Encroachment« nicht nur duldet, sondern ein Interesse daran entwickelte¹²⁰, da es die öffentliche Kasse entlastete¹²¹. Die juristische Situation entwickelte sich vom 1. bis ins 5. Jahrhundert von einer anfänglichen Ablehnung hin zur Akzeptanz und sogar Nutzung des »Encroachments«¹²². Es scheint, dass die Verwaltung nach dem jahrhundertelangen Etablieren des Phänomens aufhörte, dagegen vorzugehen und sein Vordringen

106 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 651. – Liebeschuetz, *Decline and Fall* 42.

107 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 631. – Meier, *Spätantike* 65.

108 Alternative Erklärungsmodelle bieten etwa Liebeschuetz, *Decline and Fall* 59, der auf die Güte und Größe der Spolien für den Bauzweck hinweist oder Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 663, die auf das Ende der staatlichen Steinbrüche im 3. Jh. hinweist.

109 Jacobs, *Encroachment* 212. – Beispielhaft illustrierend das Kirchenspektrum in Caričin Grad: Ivanišević, *Caričin Grad* 121.

110 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 61.

111 Schreg/Birk/Fiedler et al., *Ressourcen* 12. – Pfälzner, *Haus und Haushalt* 25. – Lightfoot, *Amorium* 302. – Vitruv, *De architectura* II 1,3-4: Bericht aus dem 1. Jh. v. Chr. über die Urmenschen, die mit einfachsten Mitteln wie Lehm die ersten Häuser errichteten, eine primitive Technik, die bis zu diesem Zeitpunkt (»bei auswärtigen Völkern«) anhielt. II.8.17-18. verdeutlicht, dass das Bauen mit (ungebrannten Lehm-) Ziegeln zur Zeit Vitruvs in spätrepublikanischen Städten praktiziert wurde. Die Übernahme der Expertise durch den praktisch veranlagten Cetus (3. Jh.?) in *De architectura privata* X-XI verdeutlicht, dass das Wissen um das Bauen mit ungebrannten Lehmziegeln aktiv für intellektuelle Bauherren weitergegeben wurde (wobei das kein Beleg für die Aktualität dieser Bautechnik zu diesem Zeitpunkt sein muss). Dem vertrauten Anblick wurde daher nicht unbedingt negatives Empfinden entgegengebracht.

112 Wobei Liebeschuetz, *Decline and Fall* 43-45: Abnahme des Umlaufs präfrischer Münzen muss nicht auf eine wirtschaftliche Krise deuten – ältere Münzen konnten weiterhin zirkulieren. Die lokale Verfügbarkeit von Münzen variierte und sei abhängig von der Münzverteilung durch die regionalen Verwaltungen.

113 Claude, *Stadt* 176. – Brandes/Haldon, *Byzanz* 116-126.

114 Vgl. Bourdieu, *Theorie der Praxis* 378-388. – Brandes/Haldon, *Byzanz* 117 weisen darauf hin, dass vom 3.-5. Jh. bisweilen auch Steuern als Naturalien eingetrieben wurden.

115 Jacobs, *Encroachment* 215. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 628f. 632f. Jacobs überlegt, dass die gleichartige Optik und größere Gesamtfläche der Porticuseinbauten Investorentätigkeit spiegelt, die noch im 5. Jh. nachweisbar ist. Die Ausführung in aufwendigerer Bauweise als Holz weist auf die Planung mit einer längerfristigen Nutzung hin. Aus der funktionell bedingten Konzentration von geschäftlichen »Encroachment«-Strukturen entlang der Attraktoren wie Hauptstraßen und Kirchen ergab sich die periphere Lage reiner Wohn- und Produktionsstrukturen.

116 Libanios, *Orationes* XI, 260. 230.

117 Brandes/Haldon, *Byzanz* 125.

118 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 46.

119 Foss, *Life* 71-88. – Kennedy, *Urbanism* 737f.

120 Jacobs, *Encroachment* 223. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 631. – Liebeschuetz, *Decline and Fall* 40.

121 Die in dieser Zeit sparsam wirtschaften musste: Haldon, *Stadt* 9-12 legt dar, wie die Veränderung des Kurialen-Amtes negativen Einfluss auf private Investition in öffentliche Gebäude hatte. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 483-488 schildert, wie sich Umformungen der Zuständigkeit und Haftbarkeit ab dem 4. Jh. auf das Sozialgefüge der finanzstarken Elite und das Zurückhalten ihrer Investitionen auswirkten. In der Spätphase waren vom Kaiser nur noch Investitionen in die Wehrhaftigkeit und in Kirchen zu erwarten. – Liebeschuetz, *Decline and Fall* 39 führt an, dass die öffentliche Hand ab dem 5. Jh. durch die Ausgaben für Stadtmauern stark belastet war.

122 Claude, *Stadt* 52-57 unter Bezug auf das *Corpus Iuris Civilis*.

in den städtischen Raum akzeptierte¹²³. Die private Aneignung brachte schließlich auch Vorteile. Seit dem 4. Jahrhundert fielen für die Strukturen Steuern an. Die Erbauer waren nun außerdem für die Pflege der Strukturen und Straßen verantwortlich¹²⁴.

Die zunehmende Legalisierung wird als Beleg dafür herangezogen, dass in der Spätantike weiterhin eine durchsetzungsstarke Autorität die Einhaltung der Gesetze überwachte¹²⁵. Es ist möglich, dass die Verantwortlichen eine im Vergleich zur Kaiserzeit veränderte Einstellung gegenüber der Optik des Stadtbildes hatten, da man sich nach Jahrhunderten langsamer Etablierung solcher Gebäude an den Anblick gewöhnt hatte. Die gehobene Wertung von Privateigentum gegenüber Gemeinschaftseigentum¹²⁶ wird ebenfalls zur Erklärung herangezogen. Andererseits sind Eingriffe in die Infrastruktur wie Straßen und Befestigungsmauern¹²⁷, die deren Funktion signifikant beeinträchtigen, durchaus als Zeichen einer zurückgehenden Regulierung zu werten¹²⁸.

Ein ähnlich ambivalentes Bild zeigt sich in der schwankenden demographischen Situation¹²⁹. Auf der einen Seite steht die Überlegung, dass es in den Städten zu einem gesteigerten Wohnraumbedarf kam¹³⁰, denn die Sicherheit hinter den Stadtmauern machte Städte als Lebensort attraktiv, wenn auf dem offenen Land Gefahr drohte¹³¹. Die neuen Stadtbewohner brachten ihre Versorgungsstrategien mit, und ihre Alltagspraxis mit der Idee von dem, was die Architektur leisten musste, mögen weitere Faktoren des Stadtbildwandels sein¹³². Für diese Neulinge musste unter Umständen schnell und günstig Unterkunft geschaffen werden, eventuell in der Idee, dass sie nur temporär genutzt würde¹³³. Dies könnte ebenfalls die Verwendung schnell verfügbaren und einfach zu verarbeitenden Materials, den Einbezug vorhandener Gebäude und die simple Architektur erklären, die möglicherweise auch nur als Provisorium gesehen wurde. Falls die These der Landflucht zutrifft, hätte ein derartiger Zuzug Einfluss auf die Wirtschaftsstrategie der Menschen gehabt, da nun anteilig mehr Agrarproduzenten in der Stadt waren. Er hätte darüber hinaus zu einer veränderten Gesellschaftsstruktur

geführt, was sich auf die soziale Praxis im Alltag ausgewirkt hätte: Alteingesessene und Neulinge wären sich auf Ebenen der Solidarität, Kooperation aber auch Abgrenzung begegnet, die sich potentiell auch im archäologischen Material abzeichnen können – etwa in einem Architekturtyp¹³⁴.

Es gibt aber auch Fälle, in denen Gebäude zerfielen, während direkt in der Nachbarschaft »Encroachment«-Strukturen entstanden¹³⁵. Dies lässt sich nicht mit einem steigenden Wohnraumbedarf erklären. Es mag die Bequemlichkeit gewesen zu sein, zumal die Grundstückeigentümer für das Aufräumen des Bauschutts selbst zuständig waren¹³⁶. Es ist aber auch denkbar, dass es keine Verwendung mehr für diese Art von Architektur gab, weil sie nicht mehr in die Alltagspraxis passte. Möglicherweise war auch die Instandhaltung nicht lohnenswert, da sie im Vergleich zum Nutzen zu aufwendig oder zu teuer war oder die Räume nicht mehr dem Geschmack entsprachen – immerhin änderte sich im Zuge der Christianisierung die Einstellung zum Leben sowohl im Jenseits als auch im Diesseits¹³⁷.

Im völligen Gegensatz zu der These beständigen Zuzugs steht die Beobachtung, dass die besiedelte Fläche schrumpfte¹³⁸, ein spätes Phänomen des 6. und 7. Jahrhunderts. Es wird nicht selten mit den drastischen Folgen von Pestausbrüchen begründet, besonders in urbanen Ballungszentren¹³⁹. Das Bakterium allein als Ursache zu sehen, ist aber übertrieben. Auch Mangelernährung¹⁴⁰ kann ein demographischer Faktor sein, der die Einschlagskraft der Seuche erhöht, aber auch ohne sie zu Bevölkerungsschwankungen¹⁴¹ führt. Des Weiteren hatte auch das freiwillige oder forcierte Verlassen der Städte¹⁴² einen Einfluss auf die Bevölkerungszahl und -zusammensetzung. Das Schrumpfen der Besiedlungsfläche hatte zur Folge, dass es zu Konzentrationen in bestimmten Gebieten der Stadt kam. Das führte unter Umständen zu einem sehr lokalen Bevölkerungsdruck und dort wiederum zu gestiegenem Wohnraumbedarf, der sich im »Encroachment« widerspiegelt¹⁴³. Unbesiedelte Flächen innerhalb der Stadtmauern konnten so genutzt werden, um sicher Nahrung zu erzeugen oder um Abfälle loszuwerden.

123 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 642 auf der Basis der Gesetzesentwicklung zu diesem Thema.

124 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 594. 631.

125 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 41. – Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 631. 642.

126 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 30. – Claude, *Stadt* 54f.

127 Niederschlag von Abfall in den Straßen, die dadurch für Fahrzeuge schwer zu passieren wurden, das Abladen von Müll vor Befestigungsmauern Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 604. 612. – Errichten von »Encroachment«-Strukturen an Befestigungsmauern: Ivanišević, *Caričin Grad* 125. 116 Abb. 5.

128 Ivanišević, *Caričin Grad* 126.

129 Claude, *Stadt* 162-167 zählt einige Gründe für die Schwankungen auf.

130 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 41. Dies zeige sich bereits darin, dass offene Räume zur Bedarfsdeckung an Wohnraum herangezogen worden seien.

131 Koder, *Byzantiner* 110: Wegen der zunehmenden Landflucht wurden Bauern ab dem 4. Jh. an spezifisches Land gebunden. In der Praxis stellt sich die Frage nach der persönlichen Priorität der Betroffenen, wenn sie zwischen körperlicher Unversehrtheit und der Einhaltung eines vermutlich steuerpolitischen Gesetzes wählen mussten.

132 Popović, *Desintegration* 543.

133 Josua Stylites, *Chronik* 43 beschrieb Notunterkünfte für (Hungersnot-) Flüchtlinge in Edessa.

134 Svensson, *Household* 12. 267.

135 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 40.

136 Jacobs, *Aesthetic Maintenance* 625. 600.

137 Meier, *Spätantike* 63. 69. Religion als persönliche (Lebens-)Haltung, neue Wertmaßstäbe wie asketische Lebensstile in allen Bevölkerungsschichten.

138 Ivanišević, *Caričin Grad* 107. – Haldon, *Stadt* 12-13. – Claude, *Stadt* 167. – Jacobs, *Encroachment* 224 sieht in der pestbedingten Verarmung eine mögliche Ursache des »Encroachments«.

139 Liebeschuetz, *Decline and Fall* 53f. 69.

140 Sick, *Agrargeographie* 20-25, Umweltfaktoren: zu geringe Tragfähigkeit der Agrarfläche, wetterbedingte Missernten, Einseitigkeit der Ernährung. Möglich sind aber auch eingeschränkter Zugang zu den Feldern, etwa aufgrund einer allgemeinen Unsicherheitslage außerhalb der schützenden Stadtmauern, die eine geregelte Pflege der umliegenden Agrarflächen durch die Städter verhindern, oder Phasen von Anbauexperimenten, in denen die Anpassung der Feldfrüchte an die neue Wettersituation nicht gelingt.

141 z. B. durch Unfruchtbarkeit, Kindersterblichkeit und Schwäche der Alten.

142 Saradi, *City* 29. – Claude, *Stadt* 167: Entführung. – Meier, *Spätantike* 164: wirtschaftliche Motive (hier »Curialenflucht«).

143 Claude, *Stadt* 167.

Weitere gesellschaftliche Wandlungen, wie die Veränderung von Status und Zusammensetzung der Familien¹⁴⁴, lassen sich kaum direkt im Phänomen des »Encroachments« nachvollziehen. Sie hatte indes zweifelsohne in irgendeiner Form Auswirkungen auf die Privatarchitektur, so findet der Höhepunkt des »Encroachment« beispielsweise zeitgleich zum Verschwinden klassisch antiker Peristylhäuser¹⁴⁵ statt. Ebenso benötigt der sozio-psychologische Aspekt des praktischen Umgangs mit Privatsphäre und seiner Veränderung Detailstudien, die an anderer Stelle geleistet werden müssen.

Organische Stadtentwicklung als Spiegel veränderter Bedürfnisse

Es zeigt sich, dass die Veränderung des spätantiken Stadtbildes nicht nur von äußeren Faktoren abhing, sondern ebenso von lokalen Entwicklungen aus dem Alltag der Bevölkerung. Dies betrifft sowohl jene, die Möglichkeiten hatten, großflächig zu agieren als auch jene, die ihren direkten Lebensbereich gestalteten¹⁴⁶. Aus den oben erläuterten Hintergründen der spätantik/frühbyzantinischen Stadtentwicklung ergibt sich eine relativ pragmatische Einstellung der Menschen gegenüber Stadtbild und Wohnflächen¹⁴⁷, sowohl auf der konkreten Ebene des individuellen Handelns als auch auf abstrakterer Verwaltungsebene. Die sich verändernden Umweltbedingungen erforderten eine gewisse Flexibilität und Effektivität im Gebäudedesign. Im Vordergrund standen nun weniger die Ästhetik der Architektur als ihre Benutzung und praktische Funktion¹⁴⁸. Dies wird auch in der Anpassung des Baumaterials an die Verfügbarkeit und konkrete Anforderung sichtbar¹⁴⁹. Es ist daher fraglich, ob es die Wünsche einer Elite waren, die das Stadtbild prägten¹⁵⁰, oder nicht eher die alltäglichen Bedürfnisse der Stadtbewohner. Die Veränderung des öffentlichen Raumes war ein Resultat veränderter ökonomischer, sozialer und religiöser Rahmenbedingungen, die sowohl legal als auch physisch Möglichkeiten eröffneten, sich diesen Raum privat anzueignen und umzugestalten. In der Architekturtheorie wird dieses Vorgehen als »Generative Planning« bezeichnet, bei der eine Architektur nach Bedürfnis entsteht¹⁵¹.

Die Bedürfnisse sind in die (historische) Situation eingebunden und im Zusammenspiel mit den externen Faktoren des Narrativs. Diese wirkten als Katalysatoren tiefgreifender

Veränderungen. Sie riefen geografisch verteilt vergleichbare Alltagsproblematiken hervor, denen durch Anpassungen der Baustruktur ähnlich begegnet wurde¹⁵². Zum Verständnis der Vorgänge sind daher Kenntnisse der Rahmenbedingungen wie Politik, kriegerische Ereignisse, aber auch z. B. Geschlechterforschung oder Wirtschaft notwendig, da sie den Kontext für das Entstehen der Gebäude bilden. Es gibt keine monokausalen Zusammenhänge zwischen Gesellschaften und Gebäuden. Die einzelnen Faktoren und ihre gegenseitige Beeinflussung müssen im Einzelfall betrachtet und auf ihre Wirkung hin untersucht werden¹⁵³.

Das Phänomen des »Encroachments« ist ein sichtbares Resultat einer Aneignung des städtischen Raumes in der Folge alltäglicher Nutzung durch die Bewohner und nicht Zeugnis für den »Zerfall« der antiken (Bau-)Strukturen, sondern ihrer Umdeutung. Da diese Praktik keine Seltenheit darstellte und sich über lange Zeiträume hin etablierte, dürfte der Anblick der entstandenen Gebäude für die Mehrzahl der Stadtbewohner Normalität geworden sein¹⁵⁴. Sie war ein Schritt der Transformation von der »römischen« Planstadt zur »byzantinischen« dynamischen und organischen Stadtstruktur¹⁵⁵.

Schlussbetrachtung

Veränderungen lassen sich im archäologischen Befund konkret fassen und treten auch in Bereichen zutage, die nicht von den historischen Schriftquellen beleuchtet werden. Ihre Erforschung trägt daher zu einer Ergänzung des Wissensstands bei¹⁵⁶. Eine Perspektive von dem Haushaltsniveau einfacher Leute hilft, bestimmte Phänomene besser einzuordnen. Die skizzierten Vorgänge zeigen, wie sich rurale und urbane Lebensweisen vermischt haben könnten und zusammen mit anderen Faktoren zum Phänomen der sogenannten »Ruralisierung« spätantiker Städte führten.

Im dem Zeitraum, der retrospektiv als Übergangszeit von der Spätantike zum frühen Byzanz gesehen wird, scheint es eine Prioritätenverschiebung der Menschen gegeben zu haben. Für einen Großteil der Bevölkerung scheint Luxuskonsum, Monumentalität und Wachstum nicht ausschlaggebend für die Lebensgestaltung gewesen sein. Um diese Lebenswelt zu begreifen sollten hier nicht der moderne Wachstumsgedanke als Maßstab angelegt werden.

144 Cooper, Household IX.

145 Ellis, Roman House 565.

146 Beck u. a., Eventful Archaeology 835.

147 Vgl. Jacobs, Encroachment 224. – Jacobs, Aesthetic Maintenance 625. 631.

148 Jacobs, Aesthetic Maintenance 626. 652. 678. – Putzeys/Waelkens/Poblome et al., Contextual Analysis 207.

149 z. B. Volumenvkleinerungen der Räume zur besseren Heizbarkeit, die Verwendung von Lehm als effektives, günstiges, verfügbares und leicht zu verarbeitendes Baumaterial.

150 Vgl. Jacobs, Aesthetic Maintenance 13 f. 626.

151 Deetz, Households 718. – Smith, Urban Theory 179 f. – Im Kontext dieser Forschung wurde beobachtet, dass selbst errichtete Baustrukturen die sozialen Bedürfnisse ihrer Nutzer eher erfüllen als aufgezwungene, was zu einer Adaption ähnlich genutzter Räume oder die Anpassung zuvor anders genutzten Raums führt – oft in der Folge schwacher Regulierung.

152 Putzeys u. a., Contextual Analysis 213. – Beck/Bolender/Brown/Earle, Eventful Archaeology 833. 835 f. Ein Ereignis ist einmalig, seine Auswirkungen werden durch Standardmechanismen i. d. R. ausgeglichen, ein Event dagegen Sequenz auftretender Ereignisse, die *per definitionem* strukturelle Transformationen auslösen.

153 Vgl. Jacobs, Aesthetic Maintenance 642. 676 f. die zu dem Schluss kommt, dass beide Ebenen wichtig sind, die äußeren Faktoren jedoch über Auswirkungen der inneren Entwicklungen bestimmen. Beck/Bolender/Brown/Earle, Eventful Archaeology 835 dagegen sehen in den Langzeitentwicklungen der Struktur den Kontext der Ereignisse, die sich auf deren Tragweite auswirken.

154 Rautman, Daily Life 44.

155 Bouras, City 641. 644.

156 Beck/Bolender/Brown/Earle, Eventful Archaeology 844.

Die Anwendung von abstrakten Entwicklungskonzepten auf spezifische Siedlungen braucht eine Verankerung in den Praktiken des Alltagslebens, um der historischen Situation gerecht zu werden¹⁵⁷. Um über die generalisierenden Beobachtungen hinaus konkrete Nachweise zu erbringen, sind sorgsame Grabungen, ihre Dokumentation und Auswertung gerade dieser unscheinbaren Gebäude notwendig. Mit der Perspektive vom Alltag der Menschen sind verschiedene weitere Faktoren in die Überlegungen integrierbar. Anhand

konkreter Studien ist zu prüfen, welche Reaktionen sie z. B. auf dem Haushaltsniveau auslösten, etwa durch angepasste Bauweise, Lagerstrategien, Versorgungsstrategien oder private religiöse Praktiken. Das ist das Niveau, auf dem individuelle Entwicklung der Siedlungen stattfindet unter den spezifischen Umständen und Bedürfnissen¹⁵⁸. Darüber hinaus haben die Daten in einem zweiten Schritt Potential für komparative diachrone und überregionale Studien.

Bibliographie

Quellen

Cetius, *De architectura privata*: Cetius, *De architectura privata*. Das römische Eigenheim. Ed. K. Brodersen (Wiesbaden 2015).

Libanios, *Orationes*: Libanii Opera I,2 Orationes VI-XI. Ed. R. Foerster (Leipzig 1903).

Josua Stylites, *Chronik*: The Chronicle of Joshua the Stylite. Composed in Syriac AD 507. Ed. W. Wright (Cambridge 1882).

Vitruv, *De architectura*: Vitruvius, *De architectura libri decem*. Zehn Bücher über die Architektur. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. Fensterbusch (Darmstadt 1964).

Literatur

Andersen, *Finding Space*: N. Anderson, *Finding Space Between Spatial Boundaries and Social Dynamics*. The Archaeology of Nested Households. In: K. S. Barile / J. C. Brandon (Hrsg.), *Household Chores and Household Choices*. Theorizing the Domestic Sphere in Historical Archaeology (Tuscaloosa 2004) 109-120.

Beaudry, *Households*: M. C. Beaudry, *Households beyond the House*. On the Archaeology and Materiality of Historical Households. In: K. R. Fogle / J. A. Nyman / M. C. Beaudry (Hrsg.), *Beyond the Walls*. New Perspectives on the Archaeology of Historical Households (Gainesville 2015) 1-22.

Beck u. a., *Eventful Archaeology*: R. A. Beck / D. J. Bolender / J. A. Brown / T. K. Earle, *Eventful Archaeology*. The Place of Space in Structural Transformation. *Current Anthropology* 48, 2007, 833-860.

Bernbeck, *Theorien*: R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie*. Uni-Taschenbücher 1964 (Tübingen 1997).

Bouras, *City*: C. Bouras, *City and Village*. *Urban Design and Architecture*. JÖB 31/ 2, 1981, 611-653.

Bourdieu, *Theorie der Praxis*: P. Bourdieu, *Theorie der Praxis einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft* (Frankfurt am Main 2009).

Brandes/Haldon, *Byzanz*: W. Brandes / J. F. Haldon, *Byzanz ca. 600 bis 1000*. In: F. Daim (Hrsg.), *Byzanz*. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch. DNP Supplement 11 (Stuttgart 2016) 61-130.

Claude, *Stadt*: D. Claude, *Die byzantinische Stadt im 6. Jahrhundert*. *ByzA* 13 (München 1969).

Cooper, *Household*: K. Cooper, *The Fall of the Roman Household* (Cambridge 2011).

Deetz, *Households*: J. J. F. Deetz, *Households*. A Structural Key to Archaeological Explanation. *American Behavioral Scientist* 25, 6, 1982, 717-724.

Ellis, *Roman House*: S. P. Ellis, *The End of the Roman House*. *AJA* 92, 1988, 565-576.

Foss, *Antioch*: C. Foss, *Late Antique Antioch*. In: C. Kondoleon (Hrsg.), *Antioch*. The Lost Ancient City (Princeton 2000) 23-27.

Life: C. Foss, *Life in City and Country*. In: C. A. Mango (Hrsg.), *The Oxford History of Byzantium* (Oxford 2002) 71-95.

Haldon, *Stadt*: J. F. Haldon, *Die byzantinische Stadt*. Verfall und Wiederaufleben vom 6. bis zum ausgehenden 11. Jahrhundert. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Hinter den Mauern und auf dem offenen Land*. Leben im Byzantinischen Reich. BOO 3 (Mainz 2016) 9-22.

Haldon u. a., *Climate*: J. F. Haldon / N. Roberts / A. Izdebski u. a., *The Climate and Environment of Byzantine Anatolia*. Integrating Science, History, and Archaeology. *Journal of Interdisciplinary History* 45, 2014, 113-161.

Hammel, *Balkan Households*: E. A. Hammel, *Balkan Households Constraints on the Formation of Traditional Balkan Households*. *DOP* 44, 1990, 173-186.

Hendon, *Domestic Households*: J. A. Hendon, *Archaeological Approaches to the Organization of Domestic Labour*. *Household Practice and Domestic Relations*. *Annual Review of Anthropology* 25, 1996, 45-61.

Hörning, *Dinge*: K. H. Hörning, *Was fremde Dinge tun*. Sozialtheoretische Herausforderungen. In: H. P. Hahn (Hrsg.), *Vom Eigensinn der Dinge*. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen (Berlin 2015) 163-172.

Ivanišević, *Caričin Grad*: V. Ivanišević, *Caričin Grad (Justiniana Prima)*. A New-Discovered City for a »New« Society. In: *Proceedings of the 23rd*

157 Bernbeck, *Theorien* 181.

158 Bouras, *City* 612.

- International Congress of Byzantine Studies, Belgrade, 22-27 August 2016. Plenary Papers (Belgrade 2016) 107-126.
- Izdebski u. a., Climatic Changes: A. Izdebski / J. Pickett / N. Roberts et al., The Environmental, Archaeological and Historical Evidence for Regional Climatic Changes and their Societal Impacts in the Eastern Mediterranean in Late Antiquity. *Quaternary Science Reviews* 136, 2016, 189-208.
- Jacobs, Aesthetic Maintenance: I. Jacobs, Aesthetic Maintenance of Civic Space. The »Classical« City from the 4th to the 7th c. AD. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 193 (Leuven 2013).
- Encroachment: I. Jacobs, »Encroachment« in the Eastern Mediterranean between the Fourth and the Seventh Century AD. *Ancient Society* 39, 2009, 203-243.
- Joas, Strukturbildung: H. Joas, Giddens' Theorie der Strukturbildung. Einführende Bemerkungen zu einer soziologischen Transformation der Praxisphilosophie. *Zeitschrift für Soziologie* 15, 1986, 237-245.
- Kaplan, Population: M. Kaplan, The Producing Population. In: J. F. Haldon (Hrsg.), *The Social History of Byzantium* (Chichester 2009) 143-167.
- Kennedy, Urbanism: H. Kennedy, Urbanism. In: G. W. Bowersock / P. Brown / O. Grabar (Hrsg.), *Late Antiquity. A Guide to the Postclassical World* (Cambridge, London 1999) 737-738.
- Koder, Byzantiner: J. Koder, *Die Byzantiner. Kultur und Alltag im Mittelalter* (Wien, Köln, Weimar 2016).
- Liebeschuetz, Decline and Fall: J. H. W. G. Liebeschuetz, *Decline and Fall of the Roman City* (Oxford 2003).
- Lightfoot, Amorium: C. S. Lightfoot, Die byzantinische Stadt Amorium. Grabungsergebnisse der Jahre 1988-2008. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. Teil 2 Schauplätze 2. Monographien des RGZM 84,2* (Mainz 2011) 293-307.
- Lucas, Time: G. Lucas, *The Archaeology of Time. Themes in Archaeology* (London, New York 2005).
- Maguire, Garments: H. Maguire, Garments Pleasing to God. The Significance of Domestic Textile Designs in the Early Byzantine Period. *DOP* 44, 1990, 215-224.
- Mango, Action: M. Mango, Action in the Trenches. A Call for More Dynamic Archaeology of Early Byzantium. In: E. Jeffreys (Hrsg.), *Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies London, 21-26 August 2006. 1: Plenary Papers* (Aldershot 2006) 86-98.
- Meier, Spätantike: M. Meier, Die Spätantike. Einige sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte. In: *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein [Ausstellungskat.]* (Stuttgart 2005) 62-71.
- Merton, Middle Range: R. K. Merton, On Sociological Theories of the Middle Range [1949]. In: C. J. Calhoun (Hrsg.), *Classical Sociological Theory 2* (Malden 2007) 448-459.
- Moore, Environment Behavior: G. T. Moore, *Environment-Behavior Studies*. In: J. C. Snyder / A. J. Catanese (Hrsg.), *Introduction to Architecture* (New York 1979) 46-71.
- Papanikola-Bakirtzi, Furnishings: D. Papanikola-Bakirtzi, Household Furnishings. In: A. Drandaki / D. Papanikola-Bakirtzi / A. G. Tourta (Hrsg.), *Heaven and Earth. Art of Byzantium from Greek Collections [Ausstellungskat.]* (Athens 2013) 218-222.
- Pfälzner, Haus und Haushalt: P. Pfälzner, Haus und Haushalt. Wohnformen des dritten Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien. *Damaszener Forschungen* 9 (Mainz 2001).
- Popović, Desintegration: V. Popović, Desintegration und Ruralisation der Stadt im Ost-Illyricum vom 5.-7. Jahrhundert n. Chr. In: D. Papenfuss / V. M. Strocka (Hrsg.), *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern* (Mainz 1982) 545-566.
- Putzeys u. a., Contextual Analysis: T. Putzeys / M. Waelkens / J. Poblome et al., Contextual Analysis in Sagalassos. In: L. Lavan / E. Swift / T. Putzeys (Hrsg.), *Objects in Context, Objects in Use. Material Spatiality in Late Antiquity. Late Antique Archaeology 5* (Leiden 2007) 205-238.
- Rabinowitz/Sedikova/Henneberg, Daily Life: A. Rabinowitz / L. Sedikova / R. Henneberg, Daily Life in a Provincial Late Byzantine City. Recent Multidisciplinary Research in the South Region of Tauric Chersonesos (Cherson). In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. 2: Schauplätze 2. Monographien des RGZM 84, 2* (Mainz 2011) 425-476.
- Rautman, Daily Life: M. L. Rautman, *Daily Life in the Byzantine Empire* (Westport 2006).
- Rheidt, Wohnhäuser: K. Rheidt, Byzantinische Wohnhäuser des 11. bis 14. Jahrhunderts in Pergamon. *DOP* 44, 1990, 195-204.
- Saradi, City: H. G. Saradi, *The Byzantine City in the Sixth Century. Literary Images and Historical Reality* (Athens 2006).
- Sick, Agrargeographie: W.-D. Sick, *Agrargeographie* (Braunschweig 1993).
- Smith, Urban Theory: M. E. Smith, Empirical Urban Theory for Archaeologists. *Journal of Archaeological Method and Theory* 18/3, 2011, 167-192.
- Schreg u. a., Ressourcen: R. Schreg / J. J. Birk / S. Fiedler et al., Wirtschaftliche Ressourcen und soziales Kapital. Gründung und Unterhalt der Kaiserstadt Iustiniana Prima. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 29, 2016, 9-20.
- Schwaiger, Domestic Architecture: H. Schwaiger, Domestic Architecture in Ephesus from the Hellenistic Period to Late Antiquity. In: S. R. Huebner / G. Nathan (Hrsg.), *Mediterranean Families in Antiquity. Households, Extended Families and Domestic Space* (Sussex 2016) 79-92.
- Sommer, Fundvergesellschaftungen: U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 6 (Bonn 1991) 51-193.
- Svensson, Household: E. Svensson, The Medieval Household. Daily Life in Castles and Farmsteads. Scandinavian Examples in their European Context. *The Medieval Countryside 2* (Turnhout 2008).
- Teuteberg, Daseinsformen: H. J. Teuteberg, Alltägliche Daseinsformen der Menschen als Objekte der Neuen Kulturgeschichte. In: C. Cantauw / A. Hartmann / P. Höher (Hrsg.), *Die Macht der Dinge. Symbolische Kommunikation und kulturelles Handeln. Festschrift Ruth-E. Mohrmann. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland* 116 (Münster 2011) 45-65.
- Waelkens/Vanhaverbeke/Martens, Sagalassos: M. Waelkens / H. Vanhaverbeke / F. Martens et al., The Late Antique to Early Byzantine City in Southwest Anatolia. Sagalassos and its Territory. A Case Study. In: J.-U. Krause / C. Witschel (Hrsg.), *Die Stadt in der Spätantike. Niedergang oder Wandel? Historia Einzelschriften* 190 (Stuttgart 2006) 199-256.
- Wilk/Rathje, Household Archaeology: R. R. Wilk / W. L. Rathje, Household Archaeology. *The American Behavioral Scientist* 25, 1982, 617-639.
- Wood, Households: M. C. Wood, Working-Class Households as Sites of Social Change. In: K. S. Barile / J. C. Brandon (Hrsg.), *Household Chores and Household Choices. Theorizing the Domestic Sphere in Historical Archaeology* (Tuscaloosa 2004) 210-232.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Gelebter Wandel – Alltag als Beobachtungsebene von Veränderungsprozessen

Veränderungen im Erscheinungsbild von Städten geschehen durch veränderte Nutzung und reflektieren somit den Wandel im täglichen Leben ihrer Nutzer. Dieser Beitrag zeigt auf der Ebene des Alltags, welche Dynamiken in der Beziehung zwischen täglichem Handeln und strukturellem Wandel wirken können. Dabei liegt der Fokus auf der einfachen Bevölkerung, deren Rolle in Wandlungsprozessen aufgrund der dürftigen schriftlichen Überlieferung oft marginalisiert wird.

Lived Change – Everyday Life as a Level for Observing Processes of Change

Transformations in the structure of settlements happen through a changed utilisation and hence they reflect shifts in the daily life of the occupiers. This article shows on the level of everyday life which dynamics can occur between actions and structural change. In doing so the focus lies on the common people, whose part in transformation processes tends to be marginalised on account of the sparse historical tradition.

Changement vécu – Le quotidien comme niveau d'observation de processus de changement

Les changements de visage des villes interviennent à la suite de nouvelles utilisations et reflètent ainsi l'évolution de leurs occupants dans la vie quotidienne. Cette contribution révèle au niveau du quotidien les dynamiques qui interviennent entre les activités de tous les jours et les mutations structurelles. L'attention se concentre sur le peuple dont le rôle est souvent marginalisé dans les processus de mutations à cause des maigres sources écrites.

Traduction: Y. Gautier